

Einführung in die lateinische Prosodie und Metrik

von *M.P. Schmude*

\acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} | $-\acute{u}$ $-\acute{u}$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} x
 In nova fert animus mutatas dicere formas

\acute{u} $\cup\cup$ || \acute{u} $-\acute{u}$ | $-\acute{u}$ \acute{u} $-\acute{u}$ $\cup\cup$ \acute{u} x
 corpora. Di, coeptis - nam vos mutastis et illas -

\acute{u} $-\acute{u}$ \cup $\cup\acute{u}$ | $-\acute{u}$ \cup $\cup\acute{u}\cup\cup$ \acute{u} x
 adspirate meis primaque ab origine mundi

\acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup\acute{u}$ | $-\acute{u}\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} x
 ad mea perpetuum deducite tempora carmen. (Ovid, *Met.* I 1-4)

Beim Vortragen lateinischer Verse ist unschwer zu hören, daß hier die Intonation von der 'normalen' Prosabetonung der gleichen Worte, also vom **natürlichen Wortakzent**, doch an manchen Stellen durchaus abweicht. Höhen und Tiefen, Hebung und Senkung, Akzent oder Iktus laufen in einer festgeregelten Folge ab, und diese Abfolge wiederum hängt zusammen mit den Längen und Kürzen der einzelnen Wortsilben, ihren Quantitäten: zwei ineinandergreifende Bereiche der lateinischen Verslehre überhaupt – **Prosodie** hier als Lehre von den *Silbenquantitäten* und **Metrik** als Lehre von den *Versmaßen* im engeren Sinne.

\acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $-\acute{u}$ $\cup\cup\acute{u}$ | $-\acute{u}$ $\cup\cup$ \acute{u} x
 Me legat in sponsi facie non frigida virgo

\acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $-\acute{u}$ || \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u}
 et rudis ignoto tactus amore puer;

\acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} | $-\acute{u}$ $\cup\cup$ $\acute{u}\cup\cup$ \acute{u} x
 atque aliquis iuvenum, quo nunc ego, saucius arcu

\acute{u} $-\acute{u}$ $-\acute{u}$ || \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u} $\cup\cup$ \acute{u}
 agnoscat flammae conscia signa suae

\acute{u} $-\acute{u}$ $\cup\cup\acute{u}$ | $-\acute{u}$ $\cup\cup$ $\acute{u}\cup\cup$ \acute{u} x
 miratusque diu "quo" dicat "ab indice doctus

$\acute{ } \quad \cup \cup \acute{ } \quad - \acute{ } \quad || \quad \acute{ } \cup \quad \acute{ } \cup \quad \cup \acute{ }$
 composuit casus iste poeta meos ?" (Ovid, *Amores* II 1, 5-10)

Der lateinische Vers besteht in einer regelmäßigen Folge langer und kurzer (quantifizierende), der deutsche im Wechsel betonter und unbetonter Silben (akzentuierende Metrik). Neben dem **natürlichen Wortakzent** (der Prosa) steht in Dichtung zur Verdeutlichung der Versstruktur der <Ictus> (G. Hermann 1816), der Versakzent.

- Die Prosabetonung **deutscher** Worte liegt auf der Stammsilbe, d.h. dem sinngebenden Bestandteil. Die Prosabetonung **lateinischer** Worte richtet sich nach dem Dreisilben-Gesetz: jedes mehrsilbige betonte Wort hat den Hauptakzent auf der vorletzten Silbe ([*syllaba*] *paen-ultima*), wenn diese lang, auf der drittletzten (*ante-paen-ultima*), wenn die vorletzte kurz ist. Zweisilbige Worte werden auf der vorletzten Silbe betont. Anders als im Deutschen ist also der **Wortakzent von der Quantität der Silben** (Gegenstand metrischer Prosodie) **und ihrer Abfolge** (Funktion des Rhythmus) abhängig.

- Der Bau des lateinischen Verses wird demnach unabhängig vom natürlichen Wortakzent bestimmt von der Quantität der einzelnen Wortsilben, der deutsche von der Art der Abfolge seiner betonten und unbetonten Silben (dabei können wir von einem *Vers* erst sprechen, wenn diese Abfolge streng regelmäßig, an ein *Versmaß* gebunden ist, ansonsten haben wir es mit rhythmischer Prosa zu tun). Die metrische Länge oder Kürze der Wortsilben, von welcher die Betonung bzw. Akzentuierung abhängt, ist Gegenstand einer eigenen Disziplin, der **Prosodie** (gr. $\pi\rho\omicron\varsigma\text{-}\omega\delta\acute{\iota}\alpha$ = lat. *accentus*).

A. Metrik: Innerhalb der Metrik als umfassender Vers- und Strophenlehre¹ bezeichnet *metrum* - Versmaß in einem weiteren Sinne das Aufbauprinzip des Verses nach Quantität oder Akzent, bestehend aus einer regelmäßigen Abfolge von Versfüßen (*pedes*), in einem engeren Sinne diese *pedes* selbst als kleinste strukturgebende Einheiten poetisch gebundener Sprache. Die wichtigsten Gliederungsprinzipien der Metrik sind das quantifizierende (nach langen und kurzen) der griechisch-lateinischen

Metrik und das akzentuierende (nach betonten und unbetonten Silben) der deutschen und englischen Metrik; das silbenzählende der romanischen Metriken sowie das akzentzählende Prinzip bilden die rhythmische Gestalt des Verses durch eine feste Anzahl von Silben überhaupt bzw. betonten Silben.

Über die Metrik hinaus führt die Beobachtung, daß im Lateinischen jede sprachliche Äußerung in einer "irgendwie gearteten Abfolge von langen und kurzen Silben" besteht, deren kunstgemäße Gestaltung sowohl die *ars poetica* als auch die *ars rhetorica* zum Gegenstand haben. Der Unterschied zwischen den beiden *artes* besteht darin, daß die *poetica* die gesamte sprachliche Äußerung in eine regelmäßige Abfolge von Versfüßen faßt und damit das *metrum* konstituiert, die *rhetorica* dagegen in einer freieren Anordnung quantitierender oder akzentuierter Silben ihr sprachliches 'Rohmaterial' durchgliedert, die kunstvolle, nach <Kolon> und <Komma> gegliederte <Periode> ausbildet und bestimmte ihrer Abschnitte durch eine festgelegte Abfolge langer und kurzer Silben rhythmisiert, besonders aber das Kolon- bzw. Periodenende metrisch fügt (<Klausel>) und so für den *oratorius numerus*, den <Prosa-Rhythmus> sorgt. In der Dichtung wird Rhythmus durch die Spannung zwischen (wiederkehrender) metrischer Festlegung und (wechselnder) sprachlicher Füllung hergestellt, hält das *metrum* sozusagen das äußere Schema für den Rhythmus als Innenleben bereit.

In der quantitierenden Metrik der Antike ist der Vers bemessen nach einer sich in Hebung und Senkung teilenden geregelten Abfolge von langen (–) und kurzen (∪) Silben. Die kleinste Einheit ist der *pes* (<Versfuß>), welcher nach verschiedenen Typen unterschieden wird: *iambus*, *trochaeus*, *dactylus*, *anapaestus*, *spondeus*. In dichterischen Einheiten entspricht der <Periode> die (bis zu vierzeilige) <Strophe>, dem <Kolon> der Einzelvers und dem <Komma> ein durch <Cäsur> abgetrennter Versteil.

Gegenüber rhythmuserzeugenden Metren, die in der Kunstprosa als zu 'versmäßig' verpönt waren, tauchen in der Dichtung wiederum verschiedene Stilmittel, grammatische, insbes. syntaktische Figuren - neben ihrer Funktion für Stilhöhe und auch Rhythmik - wegen des Verszwanges häufiger auf als in der Prosa: so das <Hyperbaton> (Sperrung zusammengehöriger Satzglieder) oder <Enallage> und <Hypallage> (Bezugsverschiebung).

Gerade das <Hyperbaton> kann zusammen mit der <Sperrungszäsur> der Betonung von Begriffen oder Sachverhalten dienen, mithin rhetorisch eingesetzt werden. Weitere, rhetorischen Absichten entsprechende Gestaltungen des Versmaßes - und diese keineswegs nur in den ausgesprochenen Redesituationen der Dichtungsgattungen, wie dem <Agon> in Epos und Drama, der fiktiven Rede in der Lyrik, dem Gedicht als 'Ansprache' - sind beispielsweise das Verhältnis von Versgrenze und Ende eines Satzes oder Gedankens; ihr Zusammenfallen, in zu dichter Abfolge als lebensfern und ermüdend empfunden, wird bevorzugt von Catull und Lukrez, von Vergil seit der Aeneis eher gemieden; dieser baut, unter dem Einfluß der Prosa Ciceros, als erster römischer Dichter rhythmisch ausgewogene und übersichtliche Perioden. Das Übergreifen des grammatischen Satzes über das Versende (<Enjambement>) trägt zu rhythmischem Gleichmaß bei; die Versgrenze gibt einem folgenden Demonstrativum eine Emphasestellung, erzeugt Spannung durch Trennung einer Wortgruppe, wirkt (mitunter sperrend) als Symmetrieachse. Häufungen von Längen vermitteln neben einer gewissen Statik auch Gewicht und Bedeutung: "*Álbaníque patrés atque áltae moénia Rómae* - die Stadtväter von Alba Longa und die Mauern des hochragenden Rom, eine Vielzahl von Kürzen dynamische Bewegung, aber auch Aufregung, Spannung, Lebendigkeit werden klanglich abgebildet - jeweils mit entsprechender Wirkung auf das Publikum im Sinne des Rhetors: "*audítozem benevolúm, attentúm, docílem parare* - den Zuhörer wohlwollend, gespannt und aufnahmebereit machen. Die <Emphase> als eine Figur 'uneigentlichen Sprechens' ver-

leht bei gleichzeitigem Wortabzug der Formulierung inhaltliche Dichte und dient der *perspicuitas* (Deutlichkeit)

Die wichtigsten Maße: *Daktylus* ´ ∪ ∪ lí-to-ra und *Anapäst* ∪ ∪ ´ per-e-ó ; *Jambus* ∪ ´ ca-nó und *Trochäus* ´ ∪ ár-ma (in Sprechversen); *Bakcheus* ∪ ´ – ra-pá-ces und *Kretikus* ´ ∪ – éx-e-ùnt ; *Jonikus* ∪ ∪ ´ – re-gi-ó-nes (*a minore*, auch 'steigend') oder ´ – ∪ ∪ cón-ce-de-re (*a maiore*, auch 'fallend') und *Choriambus* ´ ∪ ∪ – pér-ci-pi-ès ; *Dochmius* ∪ ´ – ∪ – po-lí-tis-simò und *Hypodochmius* ´ ∪ – ∪ – ín-no-cen-ti-aè (in lyrischen Versen). Die wechselseitige Ersetzbarkeit von einer Länge und zwei Kürzen ergibt als weitere Formen *Spondeus* ´ – có-go und *Prokeleusmatikus* ∪ ∪ ∪ ∪ ca-le-fa-cit , *Tribrachys* ∪ ∪ ∪ sowie den *Molossus* ´ – – vír-tu-tes ; der *Pyrrhichius* ∪ ∪ á-ge ist die Auflösung einer langen Silbe, der *Päon* ´ ∪ ∪ ∪ (*primus*) oder ∪ ∪ ∪ ´ (*posterior*) eine Variante des Kretikus (das letzte Element eines jeden Versmaßes gilt grundsätzlich als *anceps* = x). Das anapästische, das jambische und trochäische Metrum wird ursprünglich von je zwei Füßen gebildet (im Sprechvers der lateinischen Dramatik wieder vom Einzelfuß). Die <Hebung> liegt auf der expiratorisch stärker betonten Länge, ihre Abfolge konstituiert den **Versiktus** (Taktschlag), die <Senkung> bezeichnet den unbetonten Teil des Versfußes.

Die **äolischen Maße** (nach Sappho und Alkaios von Lesbos in der [kleinasiatischen] Aiolis) werden nur in lyrischer Dichtung (Horaz) verwandt; Urmaß ist der *Glykoneus* xx ´ ∪ ∪ ´ ∪ – , benannt nach dem alexandrinischen Dichter Glykon und bestehend aus der <äolischen Basis>, einem Choriambus und einem jambischen Fuß: dó-nec / grá-tus e-rám / ti-bi (Horaz, Oden III 9,1). Der *Hipponakteus* xx ´ ∪ ∪ ´ ∪ – x ist eine Verlängerung, der *Pherekrateus* xx ´ ∪ ∪ ´ – ó Hy- / mén Hy-me-naé-e (Catull, carmen 61, 5) eine Verkürzung dieser Grundform.

Am Ende eines Verses ist immer zugleich auch **Wortende** gefordert; gelegentlich **kann** dabei auslautender Vokal, insbes. bei einem Enklitikon (tonanlehnend) wie *-que* oder *-ne*, elidiert werden, wenn der folgende Vers mit Vokal beginnt. Von einer <Pause> im Sinne eines echten Vers- bzw. Periodenendes kann man somit sprechen,

wenn zwischen den beiden Versen 1.) Wortende vorliegt, 2.) *brevis in longo* für die letzte Silbe (= *syllaba anceps*) möglich ist und 3.) Hiat zugelassen wird (liegt keine Pause vor, liest man <Synaphie> [Verknüpfung, Fügung]). Der letzte Fuß eines Verses kann verkürzt sein (<Katalexe>). Überschreitet der **Satz** das Versende mit Trennung von sinngemäß oder grammatisch (mehr oder minder eng) zusammengehörigen Einheiten, spricht man von einem <Enjambement> ('Nachhinken').

Neben der <stichischen>, den Einzelvers wiederholenden Anordnung sind das <(elegische) Di-stichon> und die <Epode> (Horaz) sowie strophische Systeme aus gleich oder verschieden gebauten Verszeilen in der Lyrik (asklepiadeische, sapphische und alkäische Strophen) und in den Gesangspartien des Dramas (Chorlieder) zu unterscheiden. Das <Asynarteton> umfaßt zwei an sich selbständige, durch Dihärese getrennte metrische Einheiten in einer Zeile (Eupolideus, Priapeus, Elegiambus / Jambelegus u.a.). Ein weiteres Merkmal des Verses bilden **Einschnitte als Sprechpausen und Mittel der Gliederung** entweder zwischen Metren (<Dihärese>) oder innerhalb eines Metrums / Fußes (<Cäsur>), wobei neben Anfang und Ende eines Verses diese Teilungsstelle besondere Betonung erhält.

Der Daktylus ist als Hexa-(sechs)-metron das Versmaß des Epos (Vergil), des (epischen) Lehrgedichts (Lukrez) und - verbunden mit dem Penta-(fünf)-metron - der Elegie (Ovid, Propertius, Tibull); er gehört nach Aristoteles zu erhabener Dichtung, ursprünglich Hymnen und Preisliedern, sodann den Heroendichtungen Homers. Diesen gegenüber stehen Rüge-(Invective) und Spottgedichte in iambischen und trochäischen Versen. Der dramatische Gehalt des Epos führt zur Tragödie, der Spottvers zur Komödie. Der Jambus, welcher auch in der Sprache der alltäglichen Unterhaltung häufig gebildet wird, dem gewöhnlichen, dem wahren Leben also am nächsten kommt (Cicero spricht von der *similitudo veritatis*), löst als Sprechvers (iambischer Tri-[drei]-meter) in der Tragödie den trochäischen Tetra-[vier]-meter wegen dessen Herkunft aus dem Spottlied und seiner Nähe zum Tanz ab; dieser verbleibt in der Komödie. Die übrigen Maße finden sich vorwiegend im Singvers.

Häufig zeigen auch poetische Passagen Strukturen, die dem rhetorischen System entnommen sind: so gestaltet der römische Komiker Terenz im Jahre 160 v.Chr. die pädagogische Programmrede zu Be-

ginn seiner *Adelphoe* ganz nach den Bauregeln der Redetheorie, wie sie im (etwas jüngeren) Handbuch des Hermagoras v. Temnos niedergelegt waren; die Trugrede des Sinon vor den Trojanern im zweiten wie das Rededuell zwischen Venus und Iuno zu Beginn des zehnten Buches von Vergils *Aeneis* sind rhetorisch stark ausgebildet und auch Ovid zeigt sich in seiner dem Pythagoras in den Mund gelegten, popularphilosophischen Suasorie aus dem letzten Buch der *Metamorphosen* deutlich unter dem Einfluß schul- und zunftgemäßer Rhetorik.

Der **daktylische Hexameter** besteht aus sechs daktylischen Versfüßen $\acute{ } \cup \cup$, von denen jeder als ein Metrum genommen wird. Generell können die beiden Kürzen des daktylischen Fußes durch eine Länge ersetzt werden (\rightarrow Spondeus $\acute{ } -$), wobei allerdings der fünfte Fuß in der Regel dreisilbig bleibt und im sechsten an die Stelle der Doppelkürze eine *anceps* tritt. Der Versakzent liegt nach Konvention auf der ersten Länge des Versfußes (die antike Praxis ist unklar). Grundschemata:

| | | | | | | |
|-----------------------|-------------------------|---------------------------|-------------------------|---|-----------------------|---------------|
| 3 | 1 | 5 | 2 | 4 | | |
| $\acute{ } \cup \cup$ | $\acute{ } \cup \cup$ | $\acute{ } \cup \cup$ | $\acute{ } \cup \cup$ | | $\acute{ } \cup \cup$ | $\acute{ } x$ |

Die wichtigsten *Verseinschnitte* (nach der Häufigkeit ihres Vorkommens) sind die:

1. Penthemimeres (Cäsur nach dem fünften Halbfuß)
2. Hepthemimeres (Cäsur nach dem siebten Halbfuß)
3. Trithemimeres (Cäsur nach dem dritten Halbfuß)
4. Bukolische Dihärese nach dem (dreisilbigen) vierten Fuß im Verein mit einer der vorhergenannten Cäsuren; dabei bilden die beiden letzten Füße mit dem folgenden Vers eine gedankliche Einheit.
5. Κατὰ τρίτον τροχαιῶν (Katá trítion trochaíōn – Cäsur nach der dritten trochäischen Silbenfolge).

An einer Cäsur ist der Hiatus (= Vokal trifft auf Vokal) zulässig: Vergil, *Aeneis* III 606: Sí pereó, | homínúm manibús periísse iuvábit (von einer 'verschleierten' Cäsur kann man sprechen, wenn diese mit einer Elision zusammenfällt). Eine <Interpunktionscäsur> liegt vor, wenn Cäsur/Dihärese sich mit einem Sinneinschnitt deckt, die <Sperrungscäsur> zerlegt syntaktisch zusammengehörige Gruppen. Verg. *Aen.* I, 1 f.:

| | | | | | | |
|---|---|------------------|--------|-----------------------|---------------|--|
| $\acute{ } \cup \cup \acute{ } \cup \cup \acute{ } $ | - | $\acute{ } -$ | - | $\acute{ } \cup \cup$ | $\acute{ } x$ | (Penthemimeres - Interpunktionscäsur) |
| $\acute{ } \cup \cup \acute{ } - \acute{ } \cup \cup \acute{ } $ | - | $\acute{ } \cup$ | \cup | $\acute{ } x$ | | (Hepthemimeres - |

Í t a l i á m f a t ó p r o f u g ú s L a v í n i a q u e v é n i t / l i t o r a Sperrungscäsur)

Das **elegische Distichon** (Zweizeiler) setzt sich zusammen aus einem daktylischen Hexameter und einem *Pentameter*; dieser besteht aus zwei bis zur Penthemimeres durchgeführten Hexametern, welche durch eine Dihärese, die <Pentameterfuge>, voneinander getrennt sind. Grundschemata:

$$\begin{array}{cccccc} \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \text{x} \\ & & & & & & & & & & & & & & & & & \\ & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \parallel & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \cup & \cup & \acute{\text{u}} & \end{array}$$

Spondeen tauchen **nach** der Pentameterfuge **nicht** auf. Das Distichon bildet stets eine grammatische Einheit für sich ohne Überleitung zum nächsten Distichon:

$\acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \mid \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \acute{\text{u}} \cup \cup - \acute{\text{x}}$ (Penthemimeres)

Mílitat ómnis amáns et habét sua cástra cupído: Ovid, Amores I 9,1 f.

$\acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \parallel \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \text{x}$

Áttice, créde mihí , mílitat ómnis amáns (Interpunktionscäsur)

Oft dient die Pentameterfuge als besonders betonte Sperrungscäsur – Tibull I 1,1:

$\acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \mid - \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \text{x}$ (Penthemimeres)

Dívit i ás ali ús fulvó sibi cóngerat áuro

$\acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} - \acute{\text{u}} \parallel \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}} \cup \cup \acute{\text{u}}$

ét te ne át cultí iúgera múlta solí (Attrib. *culti* u. Bezgswt. *solí* gesperrt)

B. Prosodie: In einem allgemeineren Sinne bezeichnet der komplexe Begriff <Prosodie> das dem bloßen Laut <Hinzu-getönte>, wie im lat. *ac*-[aus *ad*-]*centus* [*canere*: singen], bzw. verweist auf Betonungs- oder Intonationsverhältnisse in Wort und Satz, in Lyrik und Prosa. Als Lehre von der Behandlung der Sprache im Vers (**Metrik**), als <Gestaltung der Sprache durch die musische Form, Rhythmus in Silbenstärke und –dauer> (v. Wilpert) thematisiert Prosodie die metrische Größe der Silbenbetonung (Akzent) durch Tonhöhe (musikalischer oder Ton-Akzent), Tonstärke (dyna-

mischer, expiratorischer oder Druck-Akzent [der germanischen Sprachen]) oder Tonlänge (Quantität oder temporaler Akzent [der antiken Sprachen]) und ist mit der Aspiration ebenso wie mit der Natur, der Dauer und dem Verhalten der Silben im Wort befaßt².

In der **Rhetorik** verweist <Prosodie> auf den *Sprech-* bzw. *Prosarhythmus*, auf Betonung und Aussprache, Intonation und Akzentsetzung, Abweichung vom usuellen Betonungsmuster bei spezifischen Sprecherintentionen, auf Periodenbau sowie auf Lautstärke, Tonhöhe oder Pausen.

Ansetzend bei der Auffassung von Verskunst als einer Fertigkeit des Messens, beantwortet und regelt für die antike **Metrik** die **Prosodie** mithin die Frage, wann eine Silbe lang und wann sie kurz ist, bezeichnet das, was Lauten und Buchstaben bei der Aussprache noch hinzugefügt wird: Akzent (relative Tonhöhe), Spiritus und Quantität. Die betonte Stelle im Versfuß gilt als <Hebung>, die unbetonte als <Senkung>. Insofern <das rhythmische Profil antiker Verse primär von dem geregelten Wechsel langer und kurzer Silben bestimmt wird>, bildet Prosodie <gleichsam die sprachwissenschaftliche Seite der Metrik> (P. Maas)³. Danach ist

1. eine Silbe kurz, wenn

sie einen kurzen Vokal enthält, auf den nicht mehr als ein Konsonant folgt.

2. eine Silbe lang, wenn

a) sie einen langen Vokal oder einen Doppellaut/Diphthong enthält (Naturlänge)

b) ihr Vokal zwar kurz ist, aber von zwei oder mehr Konsonanten gefolgt wird (<geschlossene> Silbe: Positionslänge ['gesetzte' Länge]), unabhängig davon, ob diese nun alle oder nur noch teilweise zur selben Silbe gehören (*X* [=cs] und *Z* [=ts] werden als Doppelkonsonanten, *Qu* als ein Konsonant sowie anlautendes *H* und auslautendes *M* gar nicht gezählt). Die Aussprache eines *naturkurzen* Vokals in einer *positionslangen* Silbe bleibt kurz (gilt metrisch lang 'gesetzt'; lange Aussprache ursprgl. kurzer Vokale allerdings vor den positionsbildenden *-ns* / *-nf* [mit Nasalierung]: *cōnsul*, *īnfelix*).

3. 'Zweiköpfig' (*anceps*) bleibt die Quantität einer Silbe, wenn auf einen kurzen Vokal zwei Konsonanten folgen, deren erster eine (*syllaba*) *muta* ('stumme Laute') - b p ph: Labiale (Lippen-), g k ch: Gutturale (Kehl-), d t th: Dentale (Zahnlaute) - und deren

zweiter eine *liquida*: l, r (Gleit-) oder *nasalis*: n, m (Nasenlaute) ist (**muta cum liquida**):

x x u x u x

multi-**p**lex; lacrima; volucer, volucr-is; pater, patr-is. Stets folgt Positionslänge freilich aus der Zugehörigkeit von *muta* und *liquida* zu verschiedenen Silben.

4. Das **letzte Element** im antiken Vers gilt stets als lang (*brevis in longo*, auch <[syllaba] *anceps*>), da ihm, auch wenn es an sich kurz ist, die darauf einsetzende Pause zur nächsten Zeile die Zeitdauer einer Länge verleiht; gleichwohl wird eine tatsächliche Länge am Versschluß als klangvoller empfunden. Endet der Vers mit einer betonten Länge (<Hebung>), spricht man von einem <stumpfen> oder <männlichen> Schluß (etwa beim iambischen Trimeter u ´), endet er mit einer <Senkung>, von einem <klingenden> oder <weiblichen> (so beim daktylischen Hexameter ´ u u).

5. Durch lautliche Eigenart in bestimmten Wörtern (z.B. Häufung von Kürzen – Aen. I 2: Ítaliám fató profugús) kann es in epischer Dichtung unter der Erfordernis des Versmaßes zu <metrischer Dehnung> (*productio epica*) naturkurzer Vokale kommen (insbes. können in der Hebung des Hexameterfußes kurze Endsilben gedehnt werden [Ovid, Met. XV 217 primaé matrīs habitávimus álvo] – und aus denselben metrischen Gründen lange Binnensilben in der Senkung gekürzt: <metrische Kürzung> [Lukrez I 406 cúm semel ístitērúnt vestígia]). Des Weiteren gilt die Regel <*vocalis ante vocalem corripitur*> (s.u.), nach welcher (langer) Vokal [auch Diphthong] (am Wortende) vor (anlautendem) Vokal gekürzt wird (*correptio epica*, <Hiatkürzung>).

6. Ebendiesen *Hiatus* (eigtl. <klaffende Öffnung, gähnender Schlund>, lat. *hiare*: gähnen, klaffen), das Aufeinandertreffen zweier Vokale im Auslaut (auch Vokal plus *-m*) und zu Beginn des anschließenden Wortes (auch *h-* plus Vokal), empfindet die nachhomerische Dichtung als zu füllenden Riß im Fortgang der Rede (Hiat**duldung** hingegen möglich, wenn Cäsur oder Dihärese [dazu u.] die beiden Wörter trennt sowie bei Interjektionen: ó et praé-si-di-úm [Horaz, carm. I 1, 2]) und bedient sich zu seiner Vermeidung unterschiedlicher Verfahren:

a) Ausstoß des Vokals am Wortende und Anzeige stattdessen durch Apostroph (<Elision>, *e-lidere*): mónstr(um h)orrénd(um,)infórm(e,)ingéns, cui lúmen adéptum

b) das umgekehrte Verfahren, Wegnahme des anlautenden Vokals (<Aphärese>): áurea príma satá (e)st aetás ...(Ovid, Met. I 89); dictum est → dictumst (statt: dicteſt)

c) die <Synaloephe> (Verschmelzung) erhält an- wie auslautenden Vokal in ihrem Klang, verkürzt und verschmilzt sie aber mit dem Zeitwert einer Länge (s.o.: mónstr[um h]orrénd[um] infórmeingéns ... [Vergil, Aen. III 658]); geschieht dies innerhalb eines Wortes (Binnenhiat), spricht man von <Synizese> (deinde, quoad, antehac). Beide drücken sich nicht in der Schreibweise aus, werden aber als ein Vokal ausgesprochen, ohne daß dadurch allerdings echter Diphthong entsteht.

Eine andere Form der Binnenhiatmeidung liegt im gelegentlich konsonantischen Gebrauch der Halbvokale *i=j* und *u=v* vor; dabei sind die genannten 'Konsonanten' positionsbildend (insbes. zur Vermeidung der metrisch unbrauchbaren Häufung von Kürzen): Lavín-ia-que vénit / lítora – ˘ ˘ ˘ ˘ – / ˘ ˘ ˘ (Vergil, Aen. I 2f.); gén-ua labánt ˘ ˘ ˘ (ebda. V 432).-

Metrischen Zwecken dient auch die Umkehrung dieses Verfahrens, eine Art Dihärese: laétus hu-íc donó ˘ ˘ ˘ – ˘ (Statius, Silvae I 1, 107); áurarum ét si-lu-ae metú ˘ – ˘ ˘ ˘ ˘ (Horaz, carm. I 23, 4).

d) Auswirkungen auf Silbenzahl und -quantität haben des weiteren die <Apokope>, bei welcher der (kurze, tonlose) Schlußvokal eines Wortes vor konsonantischem Anlaut abgestoßen wird (ac für atque, nec für neque, sat für sati[s]) sowie die <Synkope>, Ausstoß eines kurzen Vokals zwischen zwei Konsonanten oder auch einer Silbe im Wortinnern (re-postum für re-positum, na-nt-es für na-ta-nt-es).

Im Lateinischen sind die Vokalquantitäten nicht schon an der Schreibung erkennbar. Für die **Quantität der Endsilben** gilt im Klassischen Latein, daß vokalischer Auslaut (außer *-e*) in der Regel (!) lang, konsonantischer (außer auf *-s*) kurz ist.

a) vokalischer Auslaut lang:

| | | |
|--------------------------------------|--------------------------------------|-------------------|
| -a lang: im Abl. Sg. | nātūrā | von Natur aus |
| im Imperativ | laudā | |
| kurz: im Nom. Sg. | natură | die Natur, fēmīnă |
| im Nom./Akk. Pl. Neutr. | dōnă; cornuă; corporă; turriă | |
| dazu in | quiă; ită (anceps: contra, frustra) | |
| -e kurz: im Abl. Sg. 3. Dekl. | fratrē, militē | |
| im Imperativ 3. Konj. | regē, capē | |
| im Infinitiv aller Konj. | ămārē, dēlērē, cernērē, audīrē | |
| lang: im Abl. Sg. e-Dekl. | rē, (hō)dīē | |
| im Imperativ e-Konj. | monē | |
| als Adverbialendung | longē, valdē, ferē | |
| | (kurz dagegen in: bēnē, mălē, saepē) | |
| in den Monosyllaba | ē, dē, mē, tē, sē, nē | |
| | (kurz dagegen in: -quē, -vē, -nē) | |
| -i immer lang: im Gen. Sg. | dōmīnī, donī | |
| im Dat. Sg. | vălētūdīnī, ănimālī | |
| im Abl. Sg. | mărī, sītī | |
| Inf. Praes. Pass. | delērī, 2. Pl. Pass.: delēmīnī | |
| Imperativ Sg. | audī | |
| 1. Sg. Perf. Akt. | laudāvī, cēpī | |
| kurz dagegen | nīsī, quăsī | |
| -o immer lang: im Nom Sg. | hōmō, fōrtītūdō, ōrătīō | |
| im Dat./Abl. Sg. | dominō, bonō | |
| als Adverbialendung | prīmō, pōstrēmō, mērītō | |
| 1. Sg. Praes. Akt. | laudō, cernō | |
| Imperativ 3. Sg./Pl. | respondētō, audiuntō | |

kurz nur ěgǒ, [quō]mǒdǒ

-u *immer lang*: Nom./Akk. Sg. cornū
 als Adverbialendung noctū, [inter]dīū

b) konsonantischer Auslaut kurz: Nominal- wie Verbalendungen u.a. auf:

-ar, -er, -or, -ur: calcār, pătĕr, pŭĕr, āċĕr, vĕlōċĭtĕr
 hōnǒr, -ōrĭs; altiǒr, -ōrĭs; vultŭr, -ŭrĭs; fĕmŭr, -ōrĭs
 rĕgār, mǒnĕbār, laudĕr, audĭrĕr, delĕǒr, tenĕbǒr, laudātŭr,
 capiuntŭr

-am, -em, -um: fenestrām; fōrtĭtŭdĭnĕm, saltĕm (Adv.); bōnŭm;
 servō/ārŭm; carmĭnŭm, rĕgŭm
 āmābām, rĕgĕrĕm, mǒnitŭm

-al, -el, -ul: ānimāl, -ālĭs; sĕmĕl (Adv.); cōnsŭl, -ŭlĭs

-en: flŭmĕn, cārmĕn, tĭbĭċĕn

Ausnahmen: einsilbige Wörter auf **-r** und **-l**: pār, pārĭs; Lār, Lārĭs (dagegen vĕr,
 vĕrĭs; fŭr, fŭrĭs); sāl, sālĭs (dagegen sōl, sōlĭs). Aber: cōr, cōrdĭs

kurz ebenso Verbalendungen auf **-at, -et, -it**: delĕbāt, rĕgĕt, laudāvĭt

lang hingegen sind: dĭc, dŭc, sĭc, hĭc (local; DemonstrPron. ist anceps), hŭc, hāc,
 hōc (Abl.; Nom./Akk. sind anceps), istĭc, istŭc, istāc, istōc,
 illĭc, illŭc, illāc, illōc, nihĭl (Ovid, sonst nĭhĭl), ĕn, quĭn, sĭn,
 cŭr

Auslaut auf -s:

-as lang: sānītās; cārītās, -ātīs; fenestrās; vocās, rēgās, -ēbās

-es lang: rēs, fidēs (Nom. Sg., Nom./Akk. Pl.), mōrēs, vīrēs, consulēs (Nom./Akk. Pl.); delēs, amēs, regēs, audiēs

kurz: im Nom. Sg. der Dentalstämme der 3. Dekl.: ěquēs, -ītīs; sēgēs, -ētīs; obsēs, -īdīs; mīlēs, -ītīs; dīvēs, -ītīs (Ausnahmen: ābīēs, ārīēs, pārīēs, pēs) in ěs (du bist) sowie pēnēs

-is lang: feminīs, taurīs, nobīs (Dat./Abl. Pl.); omnīs, turrīs (Nom./Akk. Pl.), außerdem in vīs; līs, lītīs; Quīrīs, -ītīs

2. Sg. Ind. Praes. Akt. 4. Konj.: audīs sowie einiger unregelmäßiger Verben wie fīs, īs, [ma]vīs

2. Sg. Konj. Praes. Akt. einiger unregelmäßiger Verben wie sīs, possīs, velīs, nolīs, malīs (anceps dagegen 2. Sg. Konj. Perf. und Fut. II Aktiv amaveris)

kurz: finīs, sanguīs (Nom. Sg.), laudīs, mortīs (Gen. Sg.); laudātīs, regītīs (2. Pl. Akt.), regērīs, monērīs (2. Sg. Pass.), erīs (du wirst sein)

-os lang: hortōs; dominōs; nēpōs, -ōtīs; hōnōs (arch.), -ōrīs; ōs, ōrīs (Ausnahmen: ōs, ōssīs; com-/impōs)

-us lang: Gen. Sg., Nom./Akk. Pl. u-Dekl.: exercitūs, fructūs

Nom. Sg. 3. Dekl. bei langem u- im Genitiv: virtūs, -ūtīs; sālūs; pālūs; iūs; tellūs, -ūrīs (außerdem in grūs und sūs, sūīs)

kurz: Nom. Sg. 3. Dekl.: lātūs, -ērīs; nēmūs, -ōrīs; frīgūs, -ōrīs

Nom. Sg. o-Dekl.: ānīmūs; lātūs; certūs; altiūs, -ōrīs (Komparat. Neutr.)

1. Pl. Akt.: āmāmūs, mōnērēmūs

Für die **Binnensilben** können nur einige wenige allgemeine Richtlinien aufgestellt werden⁴:

a) die Quantität der Stammsilben bleibt in Deklination wie Konjugation meist unverändert: *dōs, dōtīs, dōtātūs; hābeo, hābui*

zur Konjugation: 1.) bei Perfektreduktion ist die erste Silbe kurz (*cēcīni; cēcīdi* von *cādo; dēdi*); auch die zweite Silbe ist kurz, wenn sie nicht auf einen Konsonanten endet (daher *pēpēr-ci*) oder nicht schon im Praesens langen Vokal hat (also *cēcīdi* von *caedo*)

2.) Zweisilbige Perfekte haben lange erste Silbe, wenn auf deren Vokal Konsonant folgt: *vī-di, vē-ni, mō-vi* (aber: *vīdēre, vēnīre, mōvēre*. Ausnahmen: *dē-di, stē-ti*)

3.) Zweisilbige Perfektpartizipien (sowie Partizip Futur und Supinum) haben lange erste Silbe, wenn nach ihnen Substantive auf *-īo, -ūs, -ōr* gebildet sind – *mānsus* (← *mānsio*), *vīsus* (← *vīsio*), *mōtus* (← *mōtor*), *sēnsus* (aber Infinitive: *mānēre, vīdēre, mōvēre, sēntīre*).

Ausnahmen: dātum, stātum (aber: *stātorus*), *sātum, rātus, ĭtum, lītum* (*līno*), *quītum* (*quō*), *rūtum* (*-ci-tus* anceps in den Komposita)

b) Stammsilben abgeleiteter und zusammengesetzter Wörter zeigen normalerweise die gleiche Quantität wie das Grundwort: *cādo – incīdo*; verschieden ist sie hingegen etwa in *lēgere – lēx, hōmo – hūmanus, fīdes – fīdus*.

c) Silben, deren Vokal aus Diphthong (*aequus – inīquus, caedo – occīdo, claudio – inclūdo*) oder durch Zusammenziehung zweier Vokale (*cōīgo – cōgo, nīhīl – nīl*) entstanden ist, sind lang.

d) *Vocalis ante vocalem corripitur* - <Hiatkürzung> [s.o.] erfolgt auch im Wortinnern: ein langer Vokal wird gekürzt, wenn im selben Wort ein weiterer (ungleichartiger) Vokal (oder *h* mit Vokal) unmittelbar folgt:

flēō (aber: *flēre*), *audīō* (aber: *audīvī*), *prēhendo* (aus *prahendo*).

e) Präsensformen des Hilfsverbs *esse* verlieren nach vokalischem Auslaut ihren Anfangsvokal (Aphärese). Das Gegenverfahren zur Synizese (s.o.) ist die (prosod.)

<Dihaerese>, Teilung eines Diphthongs in zwei (kurze) Vokale (*Promethe-us*) oder überhaupt einer einsilbigen Lautfolge, indem das konsonantische *i=j* oder *u=v* vokalisiert werden (*Ga-i-us* statt *Ga-ius*; *cu-i-us* für *cu-ius*; *so-lu-o* für *sol-uo*).

Zum Ende des 4. nachchristl. Jh. geht in der gesprochenen Alltagssprache das Gefühl für Länge und Kürze der Silben zunehmend verloren, beginnt die lateinische Dichtung, das quantifizierende Versprinzip (nach Silbenlängen) durch das akzentuierende zu ersetzen, den Vers nicht mehr <metrisch>, sondern <rhythmisch> nach Wortakzenten zu bauen. Der Zusammenfall der natürlichen Wortbetonung, welche in der silbenmessenden antiken Metrik zugunsten des Versiktus' zurückgetreten war, mit dem Versakzent (schon bei Vergil in der <Kadenz>, also den letzten 3-4 Silben eines Verses, eingehalten) kommt volkssprachlichem Dichten entgegen, und die Länge- und Kürze-Zeichen der nunmehr <rhythmischen Versmaße> stehen nur noch für betonte bzw. unbetonte Silben. Trochäische Rhythmen gelten als fallend, iambische als steigend, so daß man je nach Silbenzahl eines Verses auch von <steigenden> oder <fallenden Achtsilblern> u. dgl. spricht. Gelegentliche Differenzen zwischen Wort- und Verston werden durch die Melodie überspielt.

Für deutsche Verse allgemein steht, nach Hebung und Senkung alternierend, im Vordergrund das Verhältnis von Wortakzent und Versiktus (schwebende Betonung - Tonbeugung); der Wortton, welcher auf der Silbe liegt, wird durch den (auf den Wörtern ruhenden) Satzton überlagert, und es lassen sich die Silben in hebungsfordernde, hebungs- und senkungsfähige sowie senkungsfordernde einteilen, wobei sich eine Differenzierung des akzentuellen Gewichts in Haupt- und Nebenhebungen ergibt. Neben den quantifizierenden *carmina metrica* des Mittellateinischen bezieht sich Prosodie mit den lateinischen wie volkssprachlichen *rhythmi* vor allem auf den (expiratorisch-) akzentuierenden Aspekt des <Rhythmus> in Poesie wie Prosa.

Die antike Metrik kennt keine Reim-Pflicht: dieser findet sich als rhetorisches Mittel allerdings schon in der klassischen Kunstprosa (in korrespondierenden Satzgliedern: <Homoioteleuton>), aber auch in den Vershälften des ovidischen Distichon oder in der <Asklepiadeischen Strophe> des Horaz, gleichwohl nicht als Endreim. Der wird, zunächst einsilbig, sodann von der letzten Hebung an, um 870 mit Otfrids von Weisenburg Evangelienharmonie (anstelle des <Stabreims> / <Alliterationsverses>) in der althochdeutschen, seit dem 10./11. Jh. auch in der mittellateinischen Dichtung üblich.

Anmerkungen: ¹Metriken (in Auswahl): Fr. Crusius: Römische Metrik, neubearb. von H. Rubenbauer (München ⁸1992); J.W. Halporn/M. Ostwald: Lateinische Metrik (Göttingen ²1980); H. Drexler: Einführung in die römische Metrik (Darmstadt ³1980); A. Binder [u.a.]: Einführung in Metrik und Rhetorik (Kronberg/Ts. ⁵1987); M.P. Schmude: Materialien zur römischen Metrik (Bad Kreuznach 1994 [Impulse 10]); P. Klopsch: Einführung in die mittellateinische Verslehre (Darmstadt 1972).

²G. v. Wilpert (Hg.): Sachwörterbuch der Literatur (⁷1989); H. Bußmann (Hg.): Lexikon der Sprachwissenschaft (²1990); G. u. I. Schweikle (Hg.): Metzler Literaturlexikon (²1990); H. Glück (Hg.): Metzler-Lexikon Sprache (1993).

³Zu Einzelem vgl. die Artikel <Metrik>, <Prosodie> und <Rhythmus> im Historischen Wörterbuch der Rhetorik, Bd. 5 (2001), Sp. 1223-1232; Bd. 7 (2005), Sp. 355-365; Bd. 8 (2007), Sp. 223-241.

⁴G. A. Koch: *Gradus ad Parnassum* (sive thesaurus Latinae linguae poeticus et prosodiacus), 2 Bde in 1 (⁸1879, Nachdruck 1965) – Synonymlexikon mit durchgehender Quantifizierung der einzelnen Wortsilben; französ.: *Gradus ad Parnassum ou nouveau dictionnaire poétique latin-français*, par Fr. Noël (Paris ²1826).